

Literarische Umschau.

Benediktinische Lexikographie.

Von Beda Danzer OSB. St. Ottilien, Oberbay.

Es ist das Glück, die Freude am Orden letzten Endes, die immer wieder die Größe desselben bildmäßig, zahlenmäßig in Karten und Lexika vor sich sehen, sich in solchen Darstellungen berauschen möchte. Selbstverständlich ist auch das rein praktische Bedürfnis, ein wirklich himmelschreiendes Bedürfnis, nach solchen Nachschlage- und Hilfswerken in weitestem Umfang vorhanden. Aber es ist, als ob dieses Glück, diese Freude nicht seine Vollendung hier finden sollte. So groß auch die Freude ist, jedesmal wenn ein solcher Versuch in die Öffentlichkeit tritt, es folgt immer die Enttäuschung, sei es, daß das vielverheißende Beginnen schon bald nach den Anfängen stecken bleibt oder daß das Werk weit hinter den gestellten Erwartungen zurückbleibt.

Von Grote und Hirsching bis Hauck in seiner Kirchengeschichte und Lindner (in dieser Zeitschrift 1917) sind immer wieder Versuche zu Klosterlexika oder wenigstens Verzeichnissen der deutschen Benediktinerklöster gemacht worden, ohne das gesteckte Ziel zu erreichen. In noch höherem Maße ward dieses Schicksal den kartographischen Versuchen von Hermann (Nürnberg) bis zur (vergriffenen) „Benediktinerregel in der Übersee“ des Schreibers dieses zuteil. Um so begreiflicher ist natürlich die Freude, wenn ein neues derartiges Unternehmen auf dem Plan erscheint.

Im 53. Jahrgang (1935) S. 418 f. dieser Zeitschrift war deren Schriftleiter P. Romuald Bauerreiß in der glücklichen Lage, den ersten Faszikel des eben erschienenen „Répertoire topobibliographique des abbayes et prieurés (Maçon. Protat Frères) anzeigen zu können. Heute (19. VI. 1938) liegt uns der 8. Faszikel des umfangreichen, auf zwei Bände berechneten, aber wahrscheinlich auf drei kommenden Werkes vor. Er schließt mit der Zisterzienserabtei Rueda im Bistum Huesca (Spanien), ausgegeben im Dezember 1937. Grundsätzlich ist den Ausführungen von P. Bauerreiß durchaus zuzustimmen, es ist unmöglich, daß ein einzelner, ja selbst eine einzelne Abtei ein Lexikon oder einen Atlas herausgeben kann, der alle Orden und alle Klöster aller Länder umfaßt. Das tritt bei dem Répertoire fast auf jeder 2. oder 3. Seite zutage. P. B. hat in seiner Besprechung auf eine Reihe von nicht benützten Quellen hingewiesen, besonders für Deutschland. Er hätte auch noch Haucks Kirchengeschichte nennen können, die allerdings col. 2431 als „Hauch“ einmal, offensichtlich aus zweiter Hand angeführt wird, aber nicht systematisch benützt worden ist; dann Hasse, Geschichte der sächsischen Klöster (für Pegau), dann Sauter, Die württembergischen Klöster und Erzberger, Die Säkularisation in Württemberg (beide Werke fehlen z. B. bei Neresheim), Romstöck, Klöster des Bistums Eichstätt usw. Ganz auffallende Lücken weisen einige Länder auf, vor allem Illyrien, das im Mittelalter so reich an Klöstern war, Syrien, das in der Kreuzzugszeit eine Reihe von Klostergründungen aufweist, die Gariador 1912 gut zusammengestellt hat, ferner Spanien, Portugal und Schweden. Für Illyrien hätte Farlatti, Illyrica sacra, mit seinen 7 Bänden unbedingt durchgearbeitet werden müssen; dergleichen Theiner, Vetera monumenta

Slavorum meridionalium, Novak und Smiciklas. Geradezu beschämend ist es, daß eine bleibende Zierde benediktinischer Historiographie wie die unter Leitung von Pongr. Sörös herausgegebene und 1912 abgeschlossene 12bändige Benediktinergeschichte Ungarns nicht planmäßig, sondern nur einige Male aus zweiter Hand herangezogen ist. Für Spanien ist das grundlegende Werk von Yepes, das durch Florez Espana sagrada und das treffliche Diccionario von Madoc glücklich ergänzt wird, übergangen. Lubin, der auch heute noch trotz mancher Irrtümer, daß z. B. Andechs in Oberitalien liegt, ein maßgebender Autor ist, wurde auch ausgiebig benützt, aber ohne die unbedingte dazu notwendige Korrektur in den „Studi e documenti storici“ (XVI, 1895) von Enr. Celani. Auch der für die ältere Geschichte unentbehrliche Graßhoff H., Langobardisch-fränkisches Klosterwesen (1907), ist nicht beigezogen worden. So könnte man fast bei jedem Lande grundlegende Werke nennen, die dem Verfasser leider unbekannt geblieben sind. Wie mit den Ländern ist es auch mit den Zweigorden. So sind Mitarellis Annales Camaldul. nicht planmäßig durchgearbeitet, was allerdings eine viel Geduld fordernde Arbeit ist. Bei den Olivetanern ist (Lugano) Montoliveto Maggiore (1919) und vor allem die Zusammenstellung aller Olivetanerklöster in der „Rivista storica benedettina“ 1921 unberücksichtigt geblieben. Überhaupt ist die Benützung der periodisch erscheinenden Schriften mit Einschluß sogar des Ordensschematismus (Familiae confoederatae) von 1935 stark vernachlässigt worden, sonst hätten die beiden ostafrikanischen Abbatiae nullius von Ndanda und Peramiho nicht stillschweigend übergangen werden können (col. 2043 und 2248).

Eine mir peinliche Verwendung zweier Aufsätze als „Quellen“, bei nicht wenigen deutschen Abteien sogar als einzige „Quelle“, hat P. B. in seiner damaligen Besprechung mit vollem Recht beanstandet. Ich habe es in einem Schreiben an Dom Cottineau sofort nach Erscheinen des ersten Faszikels ebenfalls getan. Zum Ordensjubiläum 1929 hatte ich in der Beuroner Benediktinischen Monatschrift zwei Aufsätze veröffentlicht, in denen ich die deutschen Benediktinerklöster aufzählte, die in der Reformation bzw. in der Säkularisation untergegangen sind. Es waren 416 bzw. 315 Häuser. Meine einzige Absicht war damals durch diese Aufzählung einem uralten Ladenhüter der benediktinischen Geschichtsschreibung zu einem längst verdienten ehrenvollen Begräbnis zu verhelfen, dem Märlein nämlich, daß vom 12. bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts unser hl. Orden, vorab in Deutschland, eigentlich nur mehr vegetiert, keine besondere Bedeutung gehabt habe. Einer Organisation, die solche Aderlässe noch überstehen kann, braucht man wahrlich nicht das Zügelglocklein läuten. Dazu hat Joseph. II. an 200 Abteien und Priorate in seinen Staaten aufgehoben; in Spanien wurden in den dreißiger Jahren des verflossenen Jahrhunderts über 300 Abteien geschlossen, Frankreich hat in der Revolutionszeit über 700 und Italien zu Beginn des vorigen Jahrhunderts eher noch mehr Benediktinerklöster, ungerechnet die kleinen Niederlassungen, „geopfert“. Also auch in den anderen sogenannten „katholischen“ Ländern war der Orden noch nicht so sterbensmüde. Dom Cottineau, der wenige Monate später unerwartet gestorben ist, antwortete auf meine Beanstandungen: er habe daran gedacht, sich um Angabe der näheren Quellen an mich zu wenden, aber er wollte die Drucklegung nicht mehr verzögern; in einem Anhang sollen meine Berichtigungen, die bis zu dem Worte „Corbey“ auf etliche 80 eng beschriebene Blätter angewachsen sind, gebracht werden. So kommt es, daß ich zu meinem Bedauern noch immer als trübe „Quelle“ in dem Répertoire fortsprudeln muß. Auch die Hinweise von P. B. sind, soweit sich das nachprüfen ließ, nicht berücksichtigt worden.

In meinem erwähnten Brief habe ich auch auf die Willkür im Bringen der Namensvarianten hingewiesen. Manche werden erwähnt und erhalten Rückverweis; die meisten erscheinen absichtlich nicht im Text. Dom C. wollte ähnlich wie Janaschek sie erst im „Index“ bringen. So ergibt sich die

Mißlichkeit, daß man jeden Namen an zwei wenn nicht gar an drei und bei Rückverweisen an vielen Stellen suchen muß: im Index, im Text, im Nachtrag und an der Verweisstelle. Dazu kommt eine weitere Erschwerung, daß nämlich sämtliche ausländische Namen in der französischen Form erscheinen. Wer denkt daran, daß er Nürnberg unter Nuremberg, Lissabon nicht unter Lisboa sondern unter Lisbonne zu suchen habe? Da darf er vorher noch in einem Sprachlexikon nachsehen. Für ein künftiges Lexikon muß es eine selbstverständliche Forderung sein, daß jeder Name in der heimatlichen Form nicht in einem fremden Idiom erscheint. Desgleichen muß der „Index“ eingesparrt werden dadurch, daß alles im Text gebracht wird, auch die durch den Druck hervorzuhebenden Rückverweise, damit nur ein einmaliges Nachschlagen nötig ist. — Ein schwerer Nachteil des Répertoire ist auch der, daß das Verzeichnis der benützten Quellen erst am Schluß erscheint, der vor Ende 1939 kaum zu erwarten ist. Bis dorthin muß der Benützer warten, um zu erfahren, was col. 2560 unter Rozoy-le-Jeune Stein 3277 oder das noch rätselhaftere BN. ms. fr. 5990 f. 194 und ähnliches zu bedeuten hat. Nebenbei bemerkt, werden handschriftliche Quellen beim Répertoire nicht benützt noch auch mit verschwindenden Ausnahmen angegeben. Dafür ist auf Chevalier verwiesen.

Eine Frage für sich wird es für ein neues Lexikon sein, ob die gesamte Literatur nebst den handschriftlichen Quellen gebracht werden soll oder ob besonders bei den großen Klöstern, deren Literaturangabe zwei bis drei Quartseiten faßt, nur das eine oder andere Spezialwerk angegeben werden soll, das diese Literatur enthält, wobei freilich der Zeitschriftenliteratur ein besonders wachsameres Auge zugewendet werden muß. Angenehm ist bei dem vorliegenden Répertoire der breite Rand zum Anbringen von Korrekturen und Nachträgen. Wer aber wirklich stets auf der Höhe der Forschung bleiben will, kommt bei solchen Werken nicht anders durch, als sie durchschossen binden und die Mühe des Eintragens sich kosten zu lassen oder der Herausgeber entschließt sich zu Nachträgen.

Noch einige Korrekturen im Interesse der Benützer: Es fehlen neben anderen die Abteien Braza (Spanien), die noch bestehende große Camaldulensereinsiedelei Brianza (Italien), Brenkhausen, das Raigener Priorat Briese, die dalmatinische Nonnenabtei Bubignano, Buch in Pommern, Bulcs in Ungarn (Sörös XII. 445), Burbach, die spanischen Abteien Cabanella, Caborneca, Cabrera und Calabazanos, die portugiesische Nonnenabtei Castro de Avelas ebenso die Zisterzienserinnenabtei Castris, Chantada (Spanien), Cisneros mit zwei Benediktinerabteien, Cittanova in Istrien, das englische Kathedralpriorat Conventry, die Olivetanerklöster Mormonzone und Montecatini (Michael), das Männerkloster Ribeirao und das Nonnenkloster gleichen Ordens Jonesboro in Nordamerika, die Nonnenabtei Obernkirchen und Osnabrück-Gertrudenberg usw. Bei Reichenbach am Regen fehlt die Angabe, daß 1884 dort die heutige Kongregation von St. Ottilien ihre erste Niederlassung hatte, ebenso fehlen die Quellen: Stengel, Monasteriologon; Götz, Religiöse Bewegung in der Oberpfalz und der Artikel im Klerusblatt 1935 S. 547; bei Meschede, daß 1928 dort das Kloster Königsmünster, seit 1932 Priorat, eröffnet wurde; bei Reichenhall vermißt man das Aufhebungsjahr. Reichersberg am Inn wird ungenau in die Diözese Passau verlegt, statt früher Passau, jetzt Linz, und das Gründungsjahr 921 sucht man vergebens. Es sollte durchgehends immer die alte und die neue Diözese angegeben werden, wodurch vielen Mißverständnissen vorgebeugt werden könnte. Das können aber im allgemeinen nur Landeskundige. Bei Rufach ist die gute Quelle Granddier, *Alsatia sacra* und Studien und Mitteilungen 1880 II. 162 nicht erwähnt. Aber Dom Cottineau schrieb eben damals, er wolle weder alle Klöster noch alle Quellen beibringen.

Leider sind auch schwere Irreführungen und Fälschungen infolge mangelnder Nachprüfung oder hinreichenden Verständnisses der Quellen und

Literatur zu verzeichnen, so unter anderen: Unter Comberg (col. 847), Combourg (848) und Chomberg (778) werden drei verschiedene Klöster aufgeführt, die alle nur das eine Comberg in Württemberg sind, gegr. 1079 für Benediktinerinnen, später von Mönchen und 1488 von weltlichen Chorberrn bis zur Aufhebung 1525 besetzt. Derselbe Fall liegt auf col. 862 und 863 vor, wo aus Conradsburg, das das einmal in der Diözese Halberstadt, das anderemal in der von Mainz liegt, zwei verschiedene Klöster gemacht werden. Wieder begegnet uns derselbe Fall bei Niedernburg-Passau, das unter Niederburg-Passau auf der nächsten Col. (2073) als eigenes Nonnenkloster erscheint, wobei als Quelle wieder mein Aufsatz in der Ben. Monatschr. 1930 S. 517 angeführt wird, obwohl ich das Kloster, in dem ich einst mein erstes hl. Meßopfer feierte, richtig Niedernburg geschrieben hatte. — Col. 2155 wird das um 740 am Chiemsee gegründete und in der Folge nach Michaelbeuern übertragene Otting als eigenes Kloster angeführt, in der nächsten Zeile aber unter demselben Namen auf Altötting und Michaelbeuern verwiesen wird, so daß man wähnen könnte, das erste Otting sei mit dem Urkloster von Michaelbeuern nicht ein und dasselbe. Bei Michaelbeuern wird aber Otting gar nicht genannt. Hakodate (Japan) wird fälschlich als Nonnenkloster angegeben (ca. 1371).

Das sind sicherlich schwere Fehler, die in einem Buche, das auf Jahrzehnte in der ganzen katholischen Welt als maßgebende Quelle benützt wird, vermieden werden hätten müssen und können. Die hier gemachten Aussetzungen sind nicht aus irgendwelcher Voreingenommenheit gemacht worden. Sie werden auch dem finanziellen Erfolg des Werkes keinen Eintrag tun können, weil bei den gegebenen Verhältnissen das Werk in Deutschland schwerlich gekauft werden kann. Der Grund war vielmehr der, auf ein anderes in Aussicht gestelltes Werk hinzuweisen. Dom Michel Bocksruth, Regularoblate der Abtei Praglia in Oberitalien, der sich aber hauptsächlich in Einsiedeln aufhält, arbeitet seit 1922 an einer *Encyclopédie Benedictine*. Dieses Werk soll alles enthalten, was sich auf den Benediktinerorden, genauer auf das gesamte Benediktinertum bezieht. In erster Linie soll ein möglichst genaues Lexikon sämtlicher Häuser geschrieben werden, wofür bereits mehr als 83000 nach einem Schema von 20 Punkten bearbeitete Blätter und über 2000 Archivalien vorliegen. An zweiter Stelle, aber gleichzeitig mit dem Lexikon, soll ein Atlas sämtlicher Klöster erscheinen, auf den im Lexikon sich die nötigen Hinweise finden werden. Die Enzyklopädie, die vorderhand noch im Hintergrund steht, soll Biographie und Bibliographie sowie all das andere Wissenswerte enthalten. Es ist ein ganz gewaltiger Plan, der fast überall begeisterte Zustimmung gefunden hat, über dessen Schwierigkeiten sich aber niemand weniger täuscht als der Vater des Planes selber. Die Arbeitsweise ist streng wissenschaftlich und die Technik nach jener der großen Konversationslexika gebildet. Etliche 520 Mitarbeiter aus allen Ländern bearbeiten die einzelnen Klöster und Themen, so daß die Einheit des Ordens in dieser Zusammenarbeit sich wieder einmal zeigen kann. Es ist zu erwarten, daß etwas wirklich Gediegenes erscheint, wenn auch bis zur Vollendung noch Jahre verstreichen werden. Die Notwendigkeit eines solchen Werkes, besonders eines Kartenwerkes, wird von keiner Seite geleugnet. Für das Lexikon ist besonders begrüßenswert, daß durchweg auch die Herkunft der ersten Mönchskolonie angegeben werden soll; denn daraus ergeben sich für die Geschichte des Klosters wichtige Fingerzeige. Für den Atlas — wir besitzen bisher nur mehr oder weniger gut ausgeführte und wertbare Einzelkarten — wäre trotz der Kosten eine farbige, die physikalischen Verhältnisse und die Kongregationsverbände berücksichtigende Darstellung erwünscht. So könnte man dann auf einen Blick eine Reihe von Fragen lösen, zu deren Beantwortung sonst langes Nachschlagen nötig wäre. Der bei Walter de Gruyter in Berlin erscheinende „Deutsche Kulturatlas“ hat hierin Vorbildliches geleistet. Auch der hier wie bei den Markenalbums verwendete Klemmeinband könnte in Betracht gezogen werden; denn für

den Unterricht, Projektionsapparate und auch für das Studium ist es sicher vorteilhaft, wenn man die einzelnen Karten herausnehmen kann. Bei der Enzyklopädie darf man wohl erwarten, daß sie über all die Fragen Aufschluß bieten wird, deren Lösung heute dem einzelnen fast unmöglich ist, z. B. Maurussegen, Votivmesse und Votivoffizium, die Feier des Dienstages zu Ehren des heiligen Benedikt, die Sitte vor die Briefe das Wort Pax zu setzen usw. Das Arbeitsfeld ist unermeßlich. Gebe Gott den Arbeitern Kraft und Gnade, „Ut in omnibus glorificetur Deus!“

Mc Cann, Justin, *Saint Benedict*. Sheed and Ward, London 1937, 8°, 301 S.

Neipperg, Adalbert von, *Benedikt, Lehrmeister christlichen Lebens*. Herder, Freiburg i. Br. 1938, XIV u. 80 S.

1. Hier kam der rechte Mann an die rechte Aufgabe. Dieses knapp gezeichnete Zeit-, Lebens- und Charakterbild wird nicht nur in der englischen Welt Eindruck machen. In der Wertung des Pneumatischen und der Verwendung des Legendären scheint uns der Ampleforth'er Mitbruder glücklicher als alle neueren Biographen. Ausgezeichnet ist die Textgeschichte der hl. Regel zusammengefaßt. Die Untersuchungen über den Sinn des *conversatio*-Gelübdes führen auch wissenschaftlich weiter. Selbst Autoritäten wie Chapman, Butler und Herwegen gegenüber wahrt sich Mc Cann die Freiheit eines „gesunden“ Urteils, das sich behaupten dürfte. Das Buch liest sich leicht und wiegt doch schwer.

2. Dieses, Weltleuten zugedachte Büchlein erhebt keinen anderen Anspruch als den, die hl. Regel für Menschen, die in der Welt des 20. Jahrhunderts leben, seelenbildnerisch wirksam zu machen. Fast möchten wir glauben, daß es nicht voll wirken kann, wenn der Leser nicht den ganzen Regeltext schon kennt. Schade ist, daß die Regel nicht auch das Einteilungsprinzip geliefert hat. Die Sprechweise des Verfassers wird heute gerne gehört.

München.

H. Lang.

S. Anselmi Cantuariensis Archiepiscopi Opera Omnia. Vol. I.: *Continens opera quae prior et abbas Beccensis composuit; adiectis 4 tabulis phototypicis. Ad fidem codicum rec. Fr. Sal. Schmitt. Seccovii 1938*, X, 290 S., 4°, geh. RM. 25.—

Stolz, Anselm, *Anselm von Canterbury. Sein Leben, seine Bedeutung, seine Hauptwerke*. Verl. Kösel-Pustet, München 1937. 8°, 335 S., RM. 6.80 (in Subskr. RM. 5.60).

Söhngen, G., *Die Einheit der Theologie in Anselms Proslotion*. (Progr. der Akad. Braunsberg, W.-Sem. 1938/39.) 8°, 45 S.

1. In unseren Tagen einer Anselm-Renaissance dürfen wir eine kritische Neuausgabe aller Werke des Heiligen begrüßen, die der Verlag der Abtei Seckau ankündigt und in einem splendid ausgestatteten Band mit den in Bec verfaßten Schriften eröffnet. Die bei Migne nachgedruckte Ausgabe Gerberons von 1675 konnte nie als vollkommen gelten, weil sie sich allzu sehr auf einen Lyoner Frühdruck stützte. P. Franz Sales Schmitt OSB, durch verschiedene Anselm-Studien und -Teilausgaben bestens legitimiert, wird die systematischen Werke und die Briefe, Dom Andreas Wilmart aber den Gegenstand seiner langjährigen Forschung, die Betrachtungen und Gebete bieten. Die Anlage ist für jedes einzelne Werk so gedacht: Vorausgeht die Aufzählung der für die Textfindung verwerteten Handschriften. Unter dem Text folgt in Kleindruck die Angabe von Zitaten und Parallelen, letzterer nur in Einzelbeispielen, da Anselm andere Meister nicht ausdrücklich anzurufen und wörtlich reden zu lassen pflegte. Darunter in Kleindruck dertextkritische Apparat, der spätere Abschriften mit Recht ignoriert. Zu unterst im Großdruck die erste Textfassung, die Anselm später selbst umgestaltete.